



Impressum

Herausgeber

Stadt Schwabach
Referat für Stadtplanung
und Bauwesen
Albrecht-Achilles-Straße 6-8
91126 Schwabach
www.schwabach.de

Redaktion und Texte

Topos team Nürnberg
Dieter Blase

Recherche

Dieter Blase, Kai Maier

Herstellung

Wolfgang Sachße Media,
Nürnberg

Gestaltung, Layout

Harald Hans Vogel,
Fürth

Druck

Druckerei Osterchrist, Nürnberg
Auflage 900

Januar 2005

Wir danken allen Beteiligten für
die freundliche Unterstützung
beim Entstehen dieser Broschüre.

Dieses Projekt wird gefördert
im Rahmen des Bund-Länder-
Programmes »Die soziale Stadt«.



Inhalt

Wie alles angefangen hat	1
Schwabach goldrichtig!	4
Stadtgeschichte live	5
Wohnen	7
Arbeiten und Einkaufen	12
Wohn- und Geschäftshäuser	14
Ausgehen & Genießen	16
Bau(t)en für die Gemeinschaft	18
Kunst & Kultur	24
Infrastruktur	26
Verkehr	28
Grün- und Freiflächen	32
Wasser in der Stadt	34
Stadtbild	36
Bürgerschaftliches Engagement	42
Soziale Stadt	46
Aktuelles & Ausblick	49
Was, wann, warum	52
Glossar	56
Akteure & Orte	60

Frage: Herr Oberbürgermeister Reimann, Sie sind in der Runde derjenige mit den längsten Erfahrungen in der Schwabacher Altstadt-sanierung. Wie ging alles los?

Reimann: Meine erste Begegnung mit dem Thema stammt aus dem ersten Wahlkampf für das Amt des Oberbürgermeisters. Da war natürlich die Frage »Was habt ihr Kandidaten für Schwerpunkte?« Und man hat als Auswärtiger vielleicht sogar einen deutlicheren Blick für die Schönheiten, aber auch für die Probleme der Altstadt gehabt als die einheimischen Kandidaten. Für mich war das ein absoluter Schwerpunkt in meinen Aussagen damals, auch mit dem Hintergrundwissen aus dem Finanzministerium, dass das Städtebauförderungsgesetz in Vorbereitung war und bei normalem Gang der Dinge damit in kurzer Zeit Möglichkeiten zur Verfügung stehen würden, die es bis dahin nicht gegeben hatte.

Insofern war 1969 der geistige Beginn. Anschließend ging es darum, in der Stadt insgesamt die Weichen zu stellen und den Stadtrat für das Thema zu interessieren, um dann, als es Fördermittel gab,

auch sofort Beschlüsse herbeiführen zu können. So kam es ja auch, dass wir in Schwabach zu den ersten gehörten, die von dem Gesetz Gebrauch gemacht haben.

Frage: Im Rückblick nach über 30 Jahren, wo liegen da die wesentlichen Erfolge?

Reimann: Die ganz spektakulären Erfolge liegen in der Tat in der Anfangszeit, beispielsweise in der Umgestaltung des Marktplatzes und alldem. Die Altstadtsanierung war in den 70er Jahren absolut zentrales Thema in der Schwabacher Kommunalpolitik. Ganz sicher hat man damals im Stadtrat die Erwartung gehabt, in 25 bis 30 Jahren locker fertig zu sein, obwohl man schon immer gesagt hat, Altstadtsanierung sei eine Jahrhundertaufgabe ...

Im Grunde ging alles langsamer, als wir gedacht hatten, aber das ist kein Fehler. Wenn wir Mitte der 70er Jahre die Planungen des Städtebauinstituts Nürnberg wirklich schlagartig durchgesetzt hätten, dann wären wir damals zwar wahnsinnig modern dagestanden, aber heute würden wir sehr bedauern, was wir angerichtet hätten.

Wie alles angefangen hat

Oberbürgermeister Hartwig Reimann, Stadtbaurat Volker Arnold und Baudirektor Erich Häußler im Gespräch.



Luftaufnahme Juni 1962



Druck mit freundlicher Unterstützung der

GEMEINNÜTZIGE WOHNUNGSBAUGESELLSCHAFT
DER STADT SCHWABACH GMBH

Frage: Herr Häußer, Sie sind seit 1995 als Vertreter der Regierung für Schwabach zuständig. Was hat sich in dieser Zeit getan?

Häußer: Aus meiner Sicht läuft die Sanierung in Schwabach sehr gut. Es gibt eine gute und engagierte Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden und als gebürtiger Schwabacher liegt mir die Stadt natürlich auch persönlich am Herzen.

In den knapp 10 Jahren haben wir gemeinsam doch einiges erreicht. Ich erinnere an die Sanierung des Rathauses und der Synagoge. Hervorzuheben sind die zahlreichen privaten Sanierungsmaßnahmen und die beispielhaften Vorhaben der GeWoBau Schwabach. Die Stadt ist seit Anfang 2001 im Programm Soziale Stadt, und dieses neue, integrative Förderprogramm ist man in Schwabach auch mit sehr viel Engagement angegangen.

Frage: Herr Arnold, welche Zwischenbilanz ziehen sie nach mittlerweile 7 Jahren Tätigkeit als Stadtbaurat, welche Eckpfeiler wurden in dieser Zeit gesetzt?

Arnold: Ich bin ja ein bisschen vorbelastet gewesen durch meine frühere Tätigkeit in der Stadterneuerung in Nürnberg und habe da auch einen Schwerpunkt meiner Arbeit gesehen.

Mein Ziel war es von Anfang an, die Stadterneuerung vom südlichen Teil in den nördlichen Teil der Altstadt zu tragen und dort insbesondere die Wohnfunktion zu stärken. Hier sehe ich uns auf einem sehr guten Weg.

Zu der Frage einzelner Erfolge oder Misserfolge: Ich sehe mehr das Ensemble. – Es ist uns



gelungen, die Altstadt in ihrer historischen Struktur lebendig zu erhalten. Stadterneuerung ist eine Daueraufgabe, die uns auch die nächsten Jahre und Jahrzehnte weiterhin beschäftigen wird.

Reimann: Ein Misserfolg muss natürlich genannt werden. Ich habe am 1. Mai 1970 mein Amt angetreten und an meinem ersten Arbeitstag, am Montag den 4. Mai um 8:30 Uhr erschien der erste Besucher hieß Hans-Leo Hüttlinger. Er teilte mir mit, dass er seinen Betrieb verlagern und das ganze Areal sanieren möchte. Ich fand das großartig und, na ja, mehr brauche ich dazu nicht zu sagen...

Frage: Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen der Stadtverwaltung und den staatlichen Behörden, etwa dem Landesamt für Denkmalpflege oder der Regierung von Mittelfranken?

Arnold: Wir fühlen uns da sehr gut aufgehoben, das ist natürlich ein kontinuierlicher Diskussionsprozess. Wenn ich den Denkmalschutz ansehe, gibt es da manchmal schon Reibereien und Auseinandersetzungen, aber am Ende



»Stadterneuerung ist eine Daueraufgabe, die uns auch die nächsten Jahre und Jahrzehnte weiterhin beschäftigen wird.«

hat immer ein Ergebnis gestanden, das sich für beide Seiten sehen lassen konnte. Das lässt sich auch mit der Broschüre belegen.

Frage: Herr Häußer, wie sehen Sie da Ihre Funktion zwischen Städten und Staat?

Häußer: Wir sind gehalten, Energien zu bündeln und dafür zu sorgen, dass alle in den Sanierungsprozess eingebunden werden. Das integrative Handeln ist ja eine wesentliche Vorgabe im neuen Bundesländer-Programm »Soziale Stadt«. Als Außenstehender sehe ich, dass dieser Prozess innerhalb der Stadtverwaltung schon sehr gut läuft. Bei einer kleineren Stadt wie Schwabach mit 40 000 Einwohnern ist zwischen den Behörden eben vieles einfacher als bei einer Großstadt.

Die Regierung sieht sich als Partner der Gemeinden. Wir sitzen praktisch in einem Boot. Unsere Aufgabe als Regierung ist es, zu vermitteln, zu integrieren und die Sanierung am Laufen zu halten.

Frage: Stichwort »integriertes Verwaltungshandeln«. Wie funktioniert das innerhalb der Stadtverwaltung?

Arnold: Unser Vorteil als relativ kleine Stadtverwaltung sind die kurzen Wege. Integriertes Verwaltungshandeln hat es bei uns schon immer gegeben. Wir haben Projektgruppen eingerichtet, die zusammen mit unserem Treuhänder die Arbeit koordinieren. Das Hinzuziehen der Kultur- und Sozialverwaltung ist ganz selbstverständlich und bedarf jetzt keiner zusätzlichen großen organisatorischen Aufwändungen. Mit dem Quartiersmanagement und vielen Projekten vor Ort erzielen wir eine breite Wirkung nach außen.

Frage: Ist bei Politik und Bürgern das Bewusstsein vorhanden, dass es heute darauf ankommt, verstärkt miteinander zu kooperieren, um ein Quartier wie die Altstadt nach vorne zu bringen?

Reimann: Wenn ich noch mal an die 70er Jahre erinnern darf, da ist eine Aufbruchstimmung gewesen, in den politischen Gremien, aber auch in der Bürgerschaft und in bürgerschaftlichen Vereinigungen. Die Bürgerversammlungen im Markgrafensaal waren immer



überfüllt. Diese Aufmerksamkeit für Stadtsanierung gibt es in der Form heute nicht mehr.

Arnold: Nach 30 Jahren Stadterneuerung ist eine gewisse Selbstverständlichkeit eingezogen. Bei Einzelprojekten wie Straßengestaltungen artikuliert sich dann wieder deutlich das Interesse.

Häußer: Gerade bei der »Sozialen Stadt« ist wirklich gewünscht, dass der Bürger mitwirkt. Es gibt das Quartiersmanagement und einen Meinungsträgerkreis, in dem sich BürgerInnen engagieren und ihre Vorstellungen einbringen können.

Gerade privates Engagement ist ein wichtiger Baustein im Gesamtgefüge. Es nützt nichts, sämtliche Straßen und Plätze herzurichten, wenn die private Bausubstanz daneben verfällt. Aber die Privatleute hier in Schwabach engagieren sich. Wenn man durch die Altstadt geht, sei es, dass die Fassade hergerichtet wird oder eine umfassende Sanierung erfolgt. Wo man hinschaut, passiert etwas, ob im Fassadenprogramm oder bei Komplettsanierungen. Und diese Privatsanierungen tragen wesentlich zur Belebung der mittelständischen Bauwirtschaft bei.

Reimann: Mit der Privatsanierung steht und fällt die Sanierung insgesamt. Die Stadt hat ja keinen Grundbesitz hier, außer den paar Häusern, die sie schon saniert oder gebaut hat, wie Bürgerhaus und Rathaus und die öffentlichen Plätze. Und wenn wir als Stadt oder mittelbar als Stadt über die GeWoBau ein Haus saniert haben, dann auch erst, wenn wir es aus Privatbesitz erworben haben.



Frage: Wie läuft die praktische Zusammenarbeit zwischen privaten Bauherren und Stadtverwaltung?

Arnold: Der Bauherr kommt in der Regel zu uns mit ersten Ideen oder wird von uns direkt angesprochen. Wir tauschen die Vorstellungen über Substanzerhaltung und Denkmalschutz aus und legen Förderangebote dar. Dann folgt als erster wesentlicher Schritt die Erarbeitung eines Sanierungsgutachtens durch einen Architekten. Dieses Gutachten wird von uns in erheblichem Maße bezuschusst. Es dient zur Abstimmung mit dem Denkmalschutz und als Grundlage, um die Gesamtfinanzierung zu entwickeln. Hervorzuheben in diesem Zusammenhang ist die Zusammenarbeit mit der DKB, die von Anfang an als Sanierungstreuhänder das Projekt begleitet hat. Eine Förderung kann aber nur gewährt werden, wenn Übereinstimmung mit den öffentlich-rechtlichen Vorschriften und Anforderungen gegeben sind.

Unsere Überlegungen und Anforderungen an die Qualität sehen wir immer wieder bestätigt, wenn Objekte Auszeichnungen und Preise bekommen.

Frage: Wagen wir noch einen Blick in die Zukunft. Wie gehts weiter? Zunächst einmal – Herr Häußer und Herr Reimann, – wo sehen Sie die Zukunft der Mittelbehörden?

Reimann: Aus Sicht unserer kleinen Stadt Schwabach sollte man die Funktion der Regierung we-

»wo man hinschaut, passiert etwas«

der schmälern oder beeinträchtigen, sondern stärken. Wenn man sich vorstellt, wir müssten wegen jedes Einzelfalles nach München fahren, wo wir im Zweifel niemanden hätten, der auch nur halbwegs einen Hauch von Ortskenntnis mitbringt – man muss ja nicht unbedingt in Schwabach geboren sein – und alles fernab am grünen Tisch entschieden würde, wäre das fatal.

Häußer: Die Regierung als Mittelbehörde ist meines Wissens derzeit nicht in Frage gestellt. Auch die Städtebauförderung insgesamt genießt hohe Priorität, weil sie sich als sehr wirksames Instrument zur Erhaltung der Städte als Wohn-, Dienstleistungs- und Einzelhandelsstandort erwiesen hat.

Die finanzielle Ausstattung der Förderprogramme ist ein anderes Thema. Es gab Zeiten, da konnte man aus dem Vollen schöpfen. Momentan ist festzustellen, dass in einigen Programmen das Volumen deutlich reduziert wurde. Die »soziale Stadt« genießt beim Bund einen sehr hohen Stellenwert und bleibt finanziell wohl auch in den nächsten Jahren recht gut ausgestattet. Damit können in Mittelfranken weiterhin auch größere Projekte angegangen werden.

Frage: Welche Schwabacher Zukunftsprojekte stehen denn auf der Liste ganz oben?

Arnold: Da ist zum einen die Fortführung der bisherigen Maßnahmen wie Einzelhaussanierungen, das Herrichten von maroden Straßen und die Aufwertung der Wohnfunktion, insbesondere in der nördlichen Altstadt. Unsere zentrale Aufgabe ist in Zukunft,



die Innenstadt und die Altstadt lebendig zu erhalten.

Frage: Wo sehen Sie da die besonderen Chancen der Altstadt in den Bereichen Einzelhandel und Dienstleistungen?

Arnold: Wir können als öffentliche Hand nur versuchen, das Umfeld attraktiv zu gestalten, um den Standort auch für Geschäfte und Einzelhandel interessant zu machen. Patiententrepte gibt es da nicht. Wir sind angewiesen auf private Investoren und auf Privatinitiative.

Reimann: Den größeren unmittelbaren Effekt erreichen wir, wenn wir die Altstadt als Stätte

»Eine wohngerechte Altstadt wird auf jeden Fall ihre Zukunft haben.«



des Wohnens attraktiver machen. Eine wohngerechte Altstadt wird auf jeden Fall ihre Zukunft haben.

Häußer: Der Trend zum Wohnen in der Altstadt nimmt wieder zu. Gerade die Generation, die in den 70er Jahren auf die grüne Wiese das freistehende Einfamilienhaus gebaut hat, denkt heute vielfach wieder an einen Rückzug in die Stadt.

Frage: Gehören zu den Zukunftsaufgaben auch Projekte aus dem Bereich Kultur und Soziales, die integriert in diesem Prozess mit laufen sollten?

Arnold: Eindeutig ja. Hier muss man sehen, wie weit man gesellschaftlichen Strömungen im Kleinen entgegen wirken kann.

Häußer: Die Städtebauförderung ist letztendlich ein investives Programm. Da wird auch in der Zukunft der Förderschwerpunkt liegen. Aber gerade die vielen kleinen, begleitenden Maßnahmen im sozialen Bereich, die mit einem relativ überschaubaren finanziellen

Aufwand zu bewerkstelligen sind, tragen wesentlich zur dauerhaften Stabilität in den Städten bei. In der Altstadt soll ein breites soziales Spektrum seinen Platz finden und es soll kein Verdrängungswettbewerb stattfinden.

Frage: Bleibt nur noch die entscheidende Frage: Wie finanziert sich die Daueraufgabe Altstadtsanierung in Zukunft? Woher soll das Geld kommen, wenn sich der Staat zurückhält? Gibt es da von Seiten der Stadt schon gewisse Vorüberlegungen? Stichworte dazu sind Bürgerstiftung, städtische Eigenbetriebe, Sponsoring

Reimann: Das wären schon Wege, die man zwar begehen kann, aber ohne staatliche und kommunale Mittel wird das alles nicht funktionieren.

Häußer: Sicherlich sind Stiftungen, public private partnerships und städtische Eigenbetriebe ein Weg, die Kommunen bei öffentlichen Bauvorhaben zu entlasten. Hierfür gibt es auch in Mittelfranken schon zahlreiche Beispiele.

Ein Weg, den kommunalen Eigenanteil zu ersetzen und dadurch die Gemeinden dauerhaft zu entlasten, ist aber bislang noch nicht gefunden.

Arnold: Ich bin schon sehr erfreut, dass sich Kämmerer und Stadtrat bei den letzten Haushaltsberatungen trotz der extrem angespannten Haushaltslage der Stadt eindeutig zur Stadterneuerung bekannt und die Ausstattung nur unwesentlich gekürzt haben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Die Fragen stellte Dieter Blase.

Schwabach – goldrichtig!



Schwabach ist mit seinen 40.000 Einwohnern die größte Stadt im südlichen Mittelfranken und zugleich der Juniorpartner der regionalen **Städteachse Erlangen-Fürth-Nürnberg-Schwabach**. Jüngste Ziele der interkommunalen Zusammenarbeit sind eine intensive Verwaltungskooperation und die Aufnahme in den Kreis der europäischen Metropolregionen.



Existenzgründerzentrum SCHWUNG

Charakteristisch für die Stadt ist ein **breites Spektrum an Produktions-, Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben**, die fast alle im Mittelstand angesiedelt sind. Viele dieser hochflexiblen Betriebe arbeiten in Marktnischen, in denen sie zum Teil bundesweite Marktführerschaft erlangen haben. Die von kleineren Unternehmen geprägte Struktur sorgt für eine insgesamt **gesunde Wirtschaftsstruktur und sichere Arbeitsplätze**. Den Erfordernissen einer von kleineren Unternehmen geprägten Betriebslandschaft trägt die Stadt mit ihren Modellprojekten Gewerbe- und Handwerkerzentrum sowie dem Existenzgründerzentrum SCHWUNG Rechnung.

Mit zwei Anschlussstellen der BAB 6 Nürnberg – Heilbronn, dem Regionalbahnhof an der Hauptstrecke Nürnberg – München und zwei Halten der S-Bahn Nürnberg-Roth verfügt die Stadt über eine hervorragende

Verkehrsanbindung. Der Nürnberger Hauptbahnhof kann in knapp 10 Minuten erreicht werden, der Flughafen ist 20 km entfernt.



Das Herz der Stadt ist der **Marktplatz** mit seinem einzigartigen Ensemble an Bürgerhäusern, Rathaus und Stadtkirche. Er ist mit seinen vielen Festen und Märkten mehr denn je der **Mittelpunkt des städtischen Lebens**. Vom Frühjahr bis in den Herbst, und natürlich vor Weihnachten, gibt es kaum ein Wochenende, an dem hier nicht gefeiert wird.



Besonderes hat auch das **Stadtmuseum** zu bieten. Neben Dokumenten zur Stadtgeschichte findet der Besucher dort eine sehr bedeutende natur- und völkerkundliche **Eiersammlung**. Star der Sammlung ist das Gorbatschow Friedensei von Fabergé, das es außer in Schwabach nur noch im Moskauer Kremlmuseum öffentlich zu bewundern gibt. Derzeit wird eine große Ausstellung zu Modelleisenbahnen und historischen Blechspielwaren der Firma Fleischmann eingerichtet. www.schwabach.de/stadtmuseum, Tel. 09122/833933



Manche Dinge gibt es, zumindest in Deutschland, nur in Schwabach zu sehen. An erster Stelle gilt dies für das **Handwerk des Goldschlagers**, das schon rund 500 Jahre hier zu Hause ist. Die Goldschläger treiben mit sieben verschiedenen Hämmern das Gold auf eine Stärke von einem 10.000stel Millimeter. Dieses faszinierende Gewerbe kann in einer Werkstatt bestaunt werden. (Kontakt Herbert Vestner, Blattgoldmanufaktur Schwabach – BMS, Tel. 09122/4946)

Weitere Auskünfte bieten das Tourismus-Büro, Ludwigstraße 16, 91126 Schwabach, Tel. 09122/860-241, tourismus@schwabach.de und das Bürgerbüro, die zentrale Anlaufstelle im Rathaus, Tel. 09122/860-0, buergerbuero@schwabach.de.

Stadtgeschichte live

Der Besucher wird in Schwabach weniger die große Geschichte finden. Er kann sich hier auf Spurensuche nach vielen kleinen Alltagsgeschichten begeben, reizvolle Winkel in einer typisch fränkischen Stadt mit zahlreichen liebevoll gepflegten Gebäuden entdecken und so die über 600-jährige Stadtgeschichte live erleben.



Schwabach – goldrichtig. – Der Film über Schwabach!

Alexander Bergner zeigt in 22 Minuten eine Vielzahl von Schwabacher Impressionen. Der rote Faden des Films ist eigentlich ein goldener, der sich über die Goldschläger-Werkstatt, die goldenen Türme des Rathauses bis hin zum flüssigen Gold zieht. Eingebunden sind Aufnahmen der vie-

len Feste, Konzerte und Ausstellungen. Auch die schönen Winkel der Altstadt kommen nicht zu kurz. Gesprochen wird in dem Film nur wenig, die Bilder sprechen ihre eigene Sprache.

Die Video-Kassette zum Preis von 11,99 € ist zu beziehen über das Bürgerbüro.

